Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 9. Dezember 1881. Nr. 574.

Deutschland.

Berlin, 8. Dezember. In einem interessanten und sachkundigen Artikel unter der Ueberschrift „Graf Kalnoky" wird in der „Pall Mall Gazette", einem Organ, das bekanntlich dem englischen Premierminister nahesteht, ausgeführt, daß die Telegramme der jüngsten Tage auf „das Wiedererscheinen der Konstellation der heiligen Allianz" hinweisen. Graf Kalnoky, der offenkundig nur zu dem Zwecke nach St. Petersburg gereist war, um sich von dem Souverän, bei welchem er akkreditirt gewesen, zu verabschieden, habe auch gleichzeitig sehr lange Unterredungen mit Herrn von Giers gepflogen. Es erfordere nicht so vieler Stunden, meint die „Pall Mall Gazette", um „Adieu!", noch weniger, um „au revoir!" zu sagen, und die allgemeine Meinung auf dem Kontinente sei, daß diese „interviews" in St. Petersburg Geschäftsthätigkeit bedeuteten. Die Dekorirung des neuen österreichisch-ungarischen Ministers mit einem russischen Orden möge nicht von so sehr großer Bedeutung sein, denn Graf Kalnoky habe bei dem Kaiser Alexander III. in sehr großer Gunst gestanden; aber dieser Umstand habe immerhin zur Bestätigung des allgemeinen Eindrucks, daß seine Versetzung von der österreichischen Botschaft an der Newa nach dem Palais auf dem Ballplatz nichts mehr und nichts weniger sei als das äußere sichtbare Zeichen der neuesten Wiederherstellung des Dreikaiser-Bundes. „Es ist nicht nothwendig, daß man den in Umlauf gesetzten sensationellen Nachrichten über die verhängnißvolle Mission, mit welcher er bei Gelegenheit seines Abschiedsbesuchs in St. Petersburg angeblich betraut worden, Glauben schenkt, um die Aufmerksamkeit, welche dieselben auf den Kontinent hervorriefen, zu rechtfertigen. Die Substituirung der Tripel-Allianz für das österreichisch-deutsche Bündniß bezeichnet einen bestimmten Wechsel in der Gruppirung der Mächte, welcher kaum verfehlen wird, einen entschiedenen Einfluß auf die Zukunft sowohl des Ostens wie des Westens von Europa auszuüben. Rußland, nicht länger isolirt, ist weniger der Versuchung ausgesetzt, von einer französischen Allianz zu träumen, und Deutschland, über diesen Punkt beruhigt und sicher gestellt, kann seine Aufmerksamkeit auf die inneren Wirren richten, während Oesterreich, fast zum ersten Male seit 1876, einen lebhaften Wunsch zur Herstellung eines modus vivendi mit seinen gigantischen Nachbarn zu erkennen giebt. Für den Augenblick und so lange dieselbe dauert, ist die Tripel-Allianz ein höchst wichtiger Faktor in der auswärtigen Politik, und der Minister, welcher erwählt worden ist, um das kaiserliche „interview" zu ordnen, welches der Welt den Beitritt Rußlands zur österreichisch-deutschen Entente kundzuthun bestimmt ist, figurirt als die hervorragendste Person auf der Bühne der zeitgenössischen Politik, indem Graf Kalnoky der jüngste der Staatsmänner Europas ist" . . . „Sollte es sich bewahrheiten" — bemerkt die „Pall Mall Gazette" weiter — „daß Herr von Kallay, der Unterstaatssekretär, welcher ein intimer Freund des Grafen Kalnoky ist, diesen in St. Petersburg ersetzen wird, so wird dadurch die allgemeine Ueberzeugung noch verstärkt, daß Graf Kalnoky seine Ernennung dem Wunsche, mit Rußland Freundschaft zu schließen, verdankt. Von Männern aller politischen Schattirungen in Oesterreich-Ungarn wird des Grafen Kalnoky Beförderung zum auswärtigen Minister in diesem Sinne ausgelegt. Sowie Baron Haymerle von Rom zurückberufen wurde, um ein gutes Einvernehmen mit Italien herbeizuführen, wie durch den Besuch des Königs Humbert in Wien bekundet worden, ebenso sei Graf Kalnoky von St. Petersburg berufen worden, um mit Rußland ein Verständniß zu Wege zu bringen, welches bald durch eine kaiserliche Zusammenkunft seine Bestätigung finden wird." Die russische Presse jubilire über die plötzliche Umwandlung, welche in dem Tone der österreichischen und der ungarischen Blätter, die alle die Ernennung des Grafen Kalnoky zum Minister als ein Unterpfand für den europäischen Frieden begrüßten, zu Tage getreten. „Bis jetzt ist das einzige Zeichen der Beunruhigung in Kreisen bemerkbar geworden" — schließt die „Pall Mall Gazette" — „in denen die engere Verbindung der drei großen kaiserlichen Mächte, als für den Liberalismus von Europa nichts Gutes bedeutend und eine Besorgniß des Ostens mit Bezug auf die möglichen Folgen der Gambettaschen Regierung im Westen verrathend, betrachtet wird. Für den Augenblick jedoch werden die Bestrebungen des Grafen Kalnoky auf die Wahrung des status quo, die Erhaltung des Friedens und wahrscheinlich die Versöhnung der Slaven gerichtet sein."

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." giebt dem Abgeordneten Windthorst die Genugthuung, welche der Finanzminister Bitter in Aussicht gestellt hatte, nicht. An Stelle des erwarteten Artikels bringt sie einen andern, welcher den früher geführten Angriff nur noch wiederholt. Sie erklärt, sie werde sich durch den Druck, den manche ihrer Freunde selbst aus amtlichen Kreisen auf sie ausüben, nicht irre machen lassen. Bisher habe sie sich in ihrer Kritik Zwang auferlegt, um die Zirkel der Regierung nicht zu stören; gegenüber dem Tone, welchen die „Germania" anschlägt, müsse sie auf jede Selbstbeschränkung verzichten. Sie geht dann auf die Rede zurück, welche Herr Windthorst am 28. November gehalten, und bemerkt darüber:

„Wir versuchen vergebens, eine so verletzende Entstellung unserer Zustände und der Handlungsweise der Regierung mit friedliebenden Absichten in Einklang zu bringen. Wenn ein Führer des Zentrums in einer Sache, bei welcher seine Fraktion prinzipiell uninteressirt ist, eine solche Sprache ohne jeden Anlaß gegen die Regierung führt, so wird das Vertrauen der Regierung zu friedlichen Erfolgen nothwendig erschüttert. Der Abgeordnete Windthorst hat in einer späteren Rede den Eindruck seines Mißtrauens gegen die Regierung gesteigert durch die scharfe Betonung seiner Aufforderung, immer nur solche Mittel anzuwenden, die „gesetzlich" sind. Welchem anderen Zwecke dienen dabei in derselben Rede die Angriffe auf die Stellung der Regierung zum Tabaksmonopol, von dem selbst in der Hamburger Debatte Niemand außer ihm sprach? Nach dem Gesammteindruck der Haltung des Herrn Abgeordneten und seines offiziösen Blatts seit Eröffnung der Session können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, den wir oben schon andeuteten, daß ein Entgegenkommen der Regierung und der konservativen Parteien entweder gehindert oder nur unter Demüthigungen zugelassen werden soll, daß diese Parteien und namentlich die Regierung ohne das Zentrum hülflos und deshalb von diesem dermaßen abhängig sind, daß sie mit der gewährten Unterstützung prämeditirte Verletzungen und Kränkungen mit in den Kauf nehmen müssen. Wollte die Regierung eine solche Situation annehmen, so würden wir es beklagen und damit jede Aussicht auf eine Verständigung für verloren ansehen, weil die Regierung damit anerkannt haben würde, daß sie sich in einer so hülflosen Lage befände, daß sie sich die Bedingungen der Verständigung diktiren lassen müsse. Deshalb halten wir für unsere Pflicht, zu thun, was wir können, um Klarheit in die Situation zu bringen."

— In der italienischen Deputirtenkammer brachte vorgestern der Abgeordnete Massari die angekündigte Interpellation über die auswärtige Politik des Kabinets ein. Die tunesische, sowie die egyptische Frage, die Reise des Königs Humbert nach Wien sowie die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland im Hinblick auf die jüngsten Aeußerungen Bismarcks wurden einer Erörterung unterzogen und gaben zu einer lebhaften Debatte Anlaß, an der sich insbesondere auch der Parteiführer der Rechten, Minghetti, betheiligte. Derselbe betonte unter Anderem, daß der Zweck der Wiener Reise sich wohl auch auf Deutschland ausdehnte, und daß unangenehme Zwischenfälle diese Verhaltungslinie nicht abändern dürften. In der gestrigen Sitzung ist nun die Berathung des Budgets des Auswärtigen fortgesetzt worden. Ueber den Verlauf der Sitzung liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

Rom, 7. Dezember. Der Minister des Auswärtigen, Mancini, erklärte in Beantwortung der gestrigen Interpellationen, er werde die verlangten Schriftstücke mittheilen, mit Ausnahme derjenigen, welche die schwebenden Verhandlungen kompromittiren könnten. Als er das Portefeuille des Auswärtigen übernommen habe, seien durch die Ereignisse in Tunis und Marseille die Beziehungen des Wohlwollens zu Frankreich erschüttert gewesen. Die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien zwar regelmäßige gewesen, aber es war in ihnen ein unerklärliches Mißtrauen ausgeprägt. Die Lage war eine schwierige ohne irgend Jemandes Schuld. Das Kabinet bemühte sich, Italien das Ansehen und den Einfluß wiederzugewinnen, auf welche es ein Recht hat, indem es zeigte, daß der einzige Ehrgeiz des italienischen Volkes darin bestände, ein Mustervolk zu werden, im Innern durch eine glückliche Verbindung der Freiheit mit der Achtung vor dem Gesetz und der strengen Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, nach Außen hin durch die Erfül-

---

Feuilleton.

Der Paria.

Die Schilderungen des Lebens der Paria in Indien von Beobachtern, welche, wie Dubois, Anquétil und Andere, Gelegenheit hatten, sie genauer kennen zu lernen, als die gewöhnlichen Eisenbahnreisenden, enthüllen uns ein entsetzliches Bild sittlichen und materiellen Elendes. Die Paria der Städte machen davon keine Ausnahme; sie haben kaum etwas Menschliches mehr an sich, wie Jacolliot, der als Chef des Parquets zu Pondichéry und als Tribunalspräsident zu Chandernagor jeden Augenblick mit ihnen zu thun hatte, berichtet, und seine Mittheilungen stimmen mit den düsteren Schilderungen des Freundes und Pensionärs der Engländer, Dubois, überein.

Die von den Brahmanen und Kschatrijas gegen die Paria geschmiedeten Gesetze, welche ihnen den Gebrauch des Feuers, den Genuß reinen Wassers und des Getreides, die Niederlassung in festen Wohnsitzen, ja selbst ein menschenwürdiges Begräbniß untersagen, sind das Scheußlichste, was je zur Unterdrückung und Verthierung von Menschen ausgesonnen wurde. Der Paria lebt von Zwiebeln und Aasfleisch und kann sich nur in der Dschungel, ungesehen, andere Nahrungsmittel erlauben. Seine ganze Familie dient der abscheulichsten Prostitution, wozu seine Kinder systematisch erzogen werden.

England hat bis jetzt, trotz seiner philanthropischen Gesellschaften, für die Paria nichts gethan; es kann und darf es nicht, ohne das Kastensystem anzugreifen und durch die fürchterlichste aller Revolutionen seine Herrschaft aufs Spiel zu setzen. Wollten die Engländer wirklich die Paria heben, so müßten sie zu allererst dieselben zu Bodenbesitzern machen, was sofort eine unbeschreibliche Entrüstung und Wuth der höheren Klassen erregen würde.

Die Geburt eines Kindes veranlaßt in einer Pariafamilie keine religiöse Zeremonie, nicht einmal eine Freudenbezeigung; mehr als die Hälfte der Kinder stirbt in den ersten Monaten durch die Sorglosigkeit oder selbst durch die verbrecherische Hand der Eltern.

Die Mutter macht in einem Winkel der Hütte ein Loch in die Erde, bekleidet es mit trockenem Grase und Blättern, legt das neugeborne Kind hinein und geht an ihre Arbeit, ohne sich um dessen Geschrei zu bekümmern; die Brust erhält es erst am folgenden Tage. Muß sie ausgehen, so legt sie zum Schutze gegen Fliegen und Moskitos einen breiten Stein darüber; seitwärts bleibt nur eine kleine Oeffnung frei, um Luft einzulassen.

Liegt die elende Hütte mitten in der Dschungel, so ereignet es sich häufig, daß die Mutter bei ihrer Rückkehr den Stein beseitigt und das Loch leer findet; ein Schakal oder eine Hyäne, durch das Geschrei des Kindes herbeigezogen, hat dasselbe weggeschleppt. Die arme Frau ist trostlos, denn selbst bei dieser heruntergekommenen Race ist das Muttergefühl noch vorhanden; allein sie darf nicht zu laut klagen, denn sie würde den Schlaf ihres Mannes stören und mit Stockschlägen dafür gezüchtigt werden.

Das Pariakind wird schon von der zweiten Woche an entwöhnt und mit Suppe aus Wurzeln und Kräutern ernährt. Zuweilen giebt eine Ziege ihre Milch her; aber der Mangel an Lebensmitteln ist oft so groß in der Hütte, daß der Mann die Ziege tödten muß und das Kind zu Grunde geht. An Erziehung ist nicht zu denken; das Kind kriecht, sich selbst überlassen, in und vor der Hütte wie ein Vierfüßler oft bis zu dem Alter von vier Jahren herum. Mit dem sechsten Jahre muß es bereits zum Lebensunterhalte der Familie beitragen.

Die Geburt des Paria ist ein trauriger Moment, dem folgenden elenden Leben schon ganz entsprechend; sein Tod in der Dschungel ist ein ebenso entsprechendes Ende, fast möchte man sagen Résumé des durchlebten materiellen und sittlichen Elendes durch einen Akt der Vernichtung des heiligsten Familienbandes, der das Herz jedes Menschenfreundes mit Grausen erfüllen muß.

Der Hindu aller Kasten stirbt angesichts eines heiligen Wassers und wird von seinen Angehörigen, wenn die Todesstunde gekommen, an den Ganges, den Godavery, den Cavery, die Khrischna oder auch, wenn er zu weit vom heiligen Flusse wohnt, an den nächsten Pagodenteich getragen. Ist ein Paria dem Tode nahe, oder aus Altersschwäche und Krankheit unfähig, für seinen Unterhalt zu sorgen, so tragen ihn seine Söhne oder andere Angehörige in die Dschungel und setzen ihn als Fraß den wilden Thieren aus.

Man legt den Greis auf eine Tragbahre von Zweigen, bedeckt ihn mit Blumen und bringt ihn so an den abgelegenen Ort, den man gewählt hat. Träger und Begleiter singen dabei abwechselnd die Strophen eines Liedes, dessen entsetzlicher Eindruck noch dadurch vermehrt wird, daß der älteste Sohn jedesmal der Vorsänger ist. Nichts schildert drastischer das Elend der Parias und die dadurch bewirkte Lockerung der heiligsten Familienbande:

Der älteste Sohn: Heda! Schmeißt das alte unnütze Gerippe da vom Strohlager!

Verwandte und Träger: Ho ha! Ke ha! Die Schakals werden diesen Abend ein leckeres Mahl halten.

Der älteste Sohn: Er kann nicht mehr gehen, und wir können es nicht für ihn thun.

Verwandte und Träger: Ho ha! Ke ha! Die Aasgeier werden diesen Abend ein leckeres Mahl halten.

Der älteste Sohn: Er kann zu seiner Nahrung im Walde keine Kräuter und Wurzeln mehr suchen, und wir können sie nicht für ihn sammeln.

Verwandte und Träger: Ho ha! Ke ha! Die schwarzen Hühnergeier werden diesen Abend ein leckeres Mahl halten.

Der älteste Sohn: Seine Zähne sind verschlissen, wie die eines alten Elephanten; er kann nicht mehr essen und wir können nicht für ihn beißen.

Verwandte und Träger: Ho ha! Ke ha! Die Hyänen werden diesen Abend ein leckeres Mahl halten.

Der älteste Sohn: Er kann nicht mehr auf die Kokosnußbäume klettern und auf den Feldern der Vellayers (Bauern) die Früchte stehlen, und wir können nicht mehr für ihn stehlen.

Verwandte und Träger: Ho ha! Ke ha! Die Wölfe werden diesen Abend ein leckeres Mahl halten.

Der älteste Sohn: Er kann seinen Krug nicht mehr tragen, um sich Wasser zu holen, und wir können es nicht für ihn tragen.

Verwandte und Träger: Ho ha! Ke ha! Alle Thiere brüllen vor Freude; sie werden diesen Abend ein leckeres Mahl halten.

Der älteste Sohn: Er sieht nicht mehr, er spricht und hört nicht mehr; kann denn ein anderer Mensch für einen Leichnam sehen, sprechen und hören?

Verwandte und Träger: Ho ha! Ke ha! Wenn Alle ihren Antheil haben werden, wird für die Würmer Nichts übrig bleiben.

Der älteste Sohn: Heda! Schmeißt das alte, unnütze Gerippe hin! Der Bauch der Schakale ist der Kirchhof der Paria!

Verwandte und Träger: Ho ha! Ke ha! Eilt Alle herbei, ihr Bewohner der Dschungel, hier habt ihr ein gutes Mahl für diesen Abend.

Darauf wird der Greis auf seinem Blätter- und Blumenbette seinem Schicksal überlassen, und die Nacht ist noch nicht verstrichen, so ist schon nichts mehr von dem Unglücklichen übrig geblieben; die wilden Thiere haben sich auf seinen Körper gestürzt, bevor noch der Athem aus ihm entwichen war.

lung aller internationalen Pflichten. Es macht sich bereits eine Besserung unserer auswärtigen Beziehungen sichtbar, wie dieses durch die Budget-Kommission konstatirt worden ist. Die Aufgabe des Kabinets war, das Mißtrauen bezüglich der angeblichen Absichten Italiens zu zerstreuen und friedliche und freundschaftliche Beziehungen herzustellen, namentlich mit den benachbarten Nationen, gleichzeitig aber vorzuschreiten in der größten Uebereinstimmung der Ansichten mit den Nationen, welche am meisten bei der Aufrechterhaltung des Friedens interessirt waren und mit uns die größte Solidarität und Gemeinschaft der Interessen hatten. Wir begriffen, daß unsere Pflicht Zurückhaltung war und daß wir hier Mäßigung und Ruhe empfehlen mußten, als in Marseille die bekannten Unruhen vorgekommen waren.

Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich wurde unsere Haltung als eine kluge, versöhnliche und würdige beurtheilt. Der Minister ging alsdann auf eine Prüfung der auswärtigen Lage ein, wie dieselbe durch den Berliner Vertrag geschaffen sei. Das große Interesse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sich zu Repräsentanten und Vertheidigern der Politik der Erhaltung und des Friedens zu machen, das Aufhören des jahrhundertelangen Hasses zwischen den Völkern Italiens und Deutschlands, welche wieder Brüder geworden waren, endlich der einstimmige Wunsch des italienischen Volkes überzeugten uns, daß es angezeigt sei, in Wien und Berlin alles Mißtranen zu zerstören und Freundschaft zwischen den drei Völkern anzuknüpfen. Wir begannen mit Wien, nachdem wir die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß Oesterreich von dem gleichen Wunsche beseelt war, wie wir. Die Entrevue hatte großen Erfolg und trug den Stempel großer Herzlichkeit und politischer Delikatesse, welche jede Anspielung auf Dinge ausschloß, die nicht das volle Vertrauen auf die Loyalität unserer Politik hätten kennzeichnen können. Man tauschte Erklärungen gegenseitiger Freundschaft und Unterstützung aus. Der Abschluß des Vertrages mit Frankreich beweist, daß unsere Annäherung an Oesterreich keine Feindschaft gegen irgend Jemand involvirt.

Mancini fügte hinzu: Unsere Beziehungen zu Deutschland sind nicht allein regelmäßige, sondern auch wohlwollende und haben sich in der letzten Zeit noch gebessert. Der intelligente Eifer des Botschafters Launay habe hierzu viel beigetragen. Der Minister sprach sich ebenfalls rühmend über den Grafen Robilant aus. Sodann theilte er auszüglich die Berichte der Botschafter mit, welche den Beweis liefern, daß Fürst Bismarck jeden Freundschaftsakt gegen Oesterreich als ebenso an Deutschland gerichtet betrachtet habe. Mancini erwähnt ferner die Erklärungen, welche zu voller Zufriedenheit den durch die Worte Kallays hervorgerufenen Zwischenfall beendet haben. Was die jüngsten Aeußerungen des Fürsten Bismarck angehe, so seien dieselben die Folge einer oratorischen Exkursion durch mehrere Völkerschaften Europas, um darzuthun, daß der Liberalismus überall ein maskirter Republikanismus sei. Aus Ferundschaft und Achtung für Deutschland glaube er, daß Schweigen und absolute Reserve die beste und würdigste Antwort sei. Es sei sogar unnöthig, auf die Behauptung einzugehen, daß die italienische Monarchie und Dynastie von großen Gefahren bedroht werde. Das öffentliche Bewußtsein zeugt für uns, daß es vielleicht in keinem anderen Lande solidere Wurzeln für die Monarchie und Dynastie giebt, als bei uns, wo die Dynastie, wie in Deutschland, durch hervorragende Dienste ihr Loos mit der nationalen Sache verknüpft hat.

Die auf die türkisch-griechischen Angelegenheiten bezüglichen diplomatischen Schriftstücke, erklärte der Minister, würden in der nächsten Woche mitgetheilt werden, die auf Tunis bezüglichen werde er vorlegen, sobald die Zeit dazu gekommen sei. Inmitten der allgemeinen Indifferenz sei es Italien allein, das die durch den Bardovertrag geschaffene Lage nicht anerkannt habe, jede Debatte darüber würde gegenwärtig verfrüht und gefährlich sein. Man verhandele über Wiederaufnahme der Untersuchung von Sfakes oder eine andere zufriedenstellende Lösung. Was die egytische Frage anbelange, so würde das Reformwerk einen besseren Erfolg gehabt haben, wenn die Aktion Italiens, verbunden mit derjenigen Frankreichs und Englands, der gemeinsamen Aktion einen uninteressirten Charakter aufgedrückt hätte. Um über die italienischen Reklamationen in Peru endgiltig zu entscheiden, sei eine gemischte schiedsrichterliche Kommission vorgeschlagen worden. Assab werde von Italien als Handelsstation festgehalten werden. Was die Niedermetzelung der Expedition Giuletti's in Beibul anbetreffe, so habe Egypten die eingeleitete erste Untersuchung als unzureichend anerkannt und die Einleitung einer zweiten kollektiven Untersuchung unter Mitwirkung eines italienischen Delegirten zugestanden. In der Donaufrage beschäftige sich Italien nur damit, das große Prinzip der Freiheit zu wahren, ohne über die Modalitäten sich bestimmt zu entscheiden. Endlich kündigte der Minister an, daß die Initiative ergriffen worden sei zu einer internationalen Konvention zum Schutze der bürgerlichen Rechte von Ausländern und daß eine Kommission niedergesetzt worden sei zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Auslieferung.

Der Minister schloß: Sein Ziel sei, daß Italien sein legitimes Ansehen und seinen legitimen Einfluß unter den civilisirten Nationen ausübe, zur Erreichung dieses Zieles bedürfe das Ministerium aber der Stabilität. — Die Diplomatenloge war dicht besetzt, die Rede des Ministers wurde an mehreren Stellen mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— Aus Paris vom 7. Dezember meldet man der „N.-Z.“ von ausgezeichneter Seite:

Wenn Sie in Besitz dieses Briefes kommen, wird General Chanzy bereits auf dem Wege nach St. Petersburg in Berlin eingelangt sein. Es ist unglaublich, welche Mühe der General hatte, um aus der diplomatischen Gemeinschaft mit Herrn Gambetta auszuscheiden. General Chanzy, welchem es in seinen Unterredungen mit Herrn Gambetta nicht gelungen war, dem neuen Minister seine absolute Abneigung gegen das Verbleiben in Petersburg klarzumachen, war schließlich genöthigt, den Präsidenten Grevy anzurufen, um in den Besitz des Abberufungsschreibens zu gelangen. Bis in die letzte Zeit wurden die Versuche fortgesetzt, die beiden ausscheidenden Botschafter Chanzy und St. Vallier gleichsam gegen ihren Willen festzuhalten; noch jüngst erklärte das Journal „Paris“, es sei immer noch möglich, daß dieselben ihre Absicht ändern würden. Was den Grafen St. Vallier betrifft, so wird derselbe nicht über Ende Dezember in Berlin bleiben und während dieser Zeit die minderen Angelegenheiten noch erledigen, der neue Vertreter dürfte vielleicht erst im März erscheinen und würde bis dahin Herr d'Aubigny als Vertreter fungiren.

— In Montreal, Kanada, ist in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember der Versuch gemacht worden, das Stadtgerichtsgebäude in die Luft zu sprengen. Die Untersuchung ergab, daß in den Kellern des Gebäudes eine Art Thomas'scher Höllenmaschine aufgestellt war, die aus Zink gefertigt und mit 10 Pfund Dynamit gefüllt war; sie wird als ein ausgezeichnetes Werk der Mechanik bezeichnet. Da der fenische Agitator O'Donnovan Rossa neuerdings wiederum zu derartigen Attentaten gegen englisches Leben und Eigenthum seine Gesinnungsgenossen aufgefordert hat, so ist es wahrscheinlich, daß wir es hier mit einer Missethat der Fenier zu thun haben.

Ausland.

London, 5. Dezember. Die Brightoner Eisenbahn hat auf ihrer Linie verbesserte Wagen erster Klasse nach dem amerikanischen System eingeführt, nach welchem bekanntlich die Wagen zusammenhängend sind, in der Mitte einen Durchgang und an den Seiten bequeme Sitze für Passagiere haben. Vor einigen Tagen machte ein Zug solcher Wagen eine Probefahrt von London nach Brighton. Derselbe bestand aus einem Parlour-Wagen, einem Salonwagen, einem Damen-Boudoir und Ankleidezimmer, einem Restaurant und einem Rauchkabinet, während sich an jedem Ende des Zuges nächst dem Gepäckwagen ein Kupee für die Dienerschaft der Passagiere befand. Wenn der Zug durch einen Tunnel fährt, werden die Wagen wie durch Zauberschlag durch elektrisches Licht erhellt, welches auch die Beleuchtung bei Reisen nach eingetretener Dunkelheit bildet.

Bukarest, 7. Dezember. Die „Indépendance Roumaine“ sagt, die Sistirung der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rumänien sei ein dem gegenwärtigen Kabinet erwiesener Dienst gewesen, denn jetzt erst seien die Gerüchte verstummt, welche das Kabinet eines geheimen Einverständnisses mit der Wiener Regierung beschuldigten.

Provinzielles

Stettin, 9. Dezember. Die Postsendungen häufen sich bekanntlich gegen Weihnachten von Jahr zu Jahr in kaum zu bewältigendem Umfange; es kommt gar nicht selten vor, daß Packete, welche einen Tag vor Heiligabend hierher abgeschickt werden, trotz der für Weihnachts- und Neujahrszeit zahlreichen Hülfsarbeiter erst am zweiten oder dritten Feiertage an ihre Adresse gelangen. Deshalb liegt es im Interesse des Publikums wie auch der Postverwaltung, daß derlei Sendungen recht frühzeitig, wo möglich schon in nächster Woche abgefertigt werden. Ein häufiger Grund der Verspätung liegt in der mangelhaften Kiste, die beim Hinwerfen zerbricht, und in der undeutlichen, ungenauen und schlecht befestigten Adresse. Man binde daher jede Kiste mit starker Schnur und klebe die Adresse, die groß und deutlich, am besten mit Rundschrift, gezeichnet sein muß, mit der ganzen Fläche auf, und vergesse nicht, namentlich bei Werthsendungen, den Namen und die Wohnung des Absenders zu bemerken.

— Zur Vermeidung von Verlusten erinnern wir daron, daß bezüglich derjenigen Forderungen, welche mit dem Ablauf dieses Jahres verjähren, es nicht mehr genügt, daß dieselben bis zum 31 Dezember bei Gericht angemeldet werden, sondern daß nur durch die bis zu diesem Tage erfolgte Zustellung der Klage an den Gegner die Verjährungsfrist unterbrochen wird. Der Sicherheit wegen ist es daher nothwendig, daß derartige Klagen bis spätestens Mitte Dezember dem zuständigen Gericht eingereicht werden.

— Ein Fleischer hatte zu geringerem Preise finniges Schweinefleisch gekauft, dasselbe sodann in Salzlösung eingelegt, wodurch dem Fleische die Gesundheitsschädlichkeit benommen und der Uebergang des Fleisches in den Zustand der Ungenießbarkeit durch innere Zersetzung verhindert worden, und dieses Fleisch als gesundes Fleisch zu bedeutend höherem Preise, als den er gezahlt, verkauft. Wegen Verkaufs von verdorbenem Nahrungsmittel unter Verschweigung dieses Umstandes aus § 10 Nr. 2 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 angeklagt, wurde der Fleischer von der Strafkammer freigesprochen, indem sie annahm, daß das so präparirte Fleisch nicht im Sinne des zitirten Gesetzes als „verdorben“ bezeichnet werden könnte. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Urtheil vom 5. Oktober 1881 das Urtheil der Strafkammer auf und wies die Sache zur anderweiten Verhandlung in die Vorinstanz zurück, insbesondere zur Prüfung, ob das mit Finnen behaftete Fleisch, ungeachtet seiner Behandlung mit Salzlösung und der dadurch etwa bewirkten Unschädlichkeit der Finnen, in seiner Tauglichkeit als Nahrungsmittel in der Meinung der Käufer erheblich herabgesetzt sei, in welchem Falle der Verkäufer durch die Verschweigung dieses Umstandes sich strafbar gemacht hat.

— Der Postdampfer „Neckar“, Kapt. W. Willigerod, vom „Nordd. Lloyd“ in Bremen, welcher am 20. November von Bremen und am 22. November von Southampton abgegangen war, ist am 7. Dezember 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Dem Oberförster Schultz zu Friedrichsthal im Regierungsbezirk Stettin ist der Rothe Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife; dem Pastor prim. Friedrichs zu Stettin der Rothe Adler-Orden 4. Klasse und dem Ziegler Wilhelm Nitz zu Wendisch Tychow im Kreise Schlawe das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Wittow, 5. Dezember. Dem Kap Arkona, wovon die See allmälig Theile abspülte, hat die königl. Regierung in den letzten Jahren besonders ihre Aufmerksamkeit zugewendet. So weit die See das Ufer in Höhe erreichen kann, hat man — außer den Steinböschungen am Fuße des Ufers — an demselben eine Felsenwand aufgemauert, wodurch das Abbröckeln der Erdschichten verhindert wird. Desgleichen ist auch die Dünenbefestigung auf der Landenge Schabe, welche Wittow mit Jasmund verbindet und welche vor etwa circa 3 Jahren zuerst vorgenommen wurde, in diesem Sommer erneuert worden. Bei der ersten Befestigung wurden projektmäßig parallele Zäune längs der äußern Dünenreihe angebracht und zwischen und hinter denselben Strandhafer zwecks Bildung höherer Dünen gepflanzt; von hier bis unmittelbar an die Ostsee wurde der Strand zur ebenen Fläche gemacht, um den Sand bei östlichem Winde unbehindert in die Dünen gelangen zu lassen.

(Ostf.-Ztg.)

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Grille.“ Ländl. Charakterbild 5 Akten.

Vor uns liegt eine bei Karl Tendler in Graz erschienene vom Kapellmeister des k. k. österr. 48. Inf.-Regt. Joh. Witte komponirte Polka „Hedwig Rolandt, das Grazer Kind.“ Die Komposition ist, wie schon der Titel verräth, der ja auch hier gefeierten Künstlerin gewidmet und zeichnet sich durch eine allerliebste Melodie aus. Die Polka dürfte bald auf jedem Balle gespielt werden. Uebrigens ist das Titelblatt der Klavierausgabe mit dem Bildnisse der beliebten Sängerin geziert.

Vermischtes.

— Die Buchstabenspielerei mit den Namen der neuen französischen Minister fördert allerhand Variationen zu Tage. Bisher wurden indeß die bezüglichen Zusammenstellungen nur mit zwölf Namen bewirkt, während der dreizehnte, der des Herrn und Meisters selbst, aus dem Spiele blieb. Diese „empfindliche Lücke“ ist nun von einem Freunde des „B. T.“ ausgefüllt worden, der Folgendes schreibt: Wenn die Franzosen trotz der durch die Zusammenstellung gegebenen Erinnerungsformel „Moltke — Sedan“ von ihren Revanchegelüsten nicht abstehen, so stellt sich, selbst unter Mitwirkung ihres großen Diktators nur folgendes Resultat für sie in Aussicht:

Aimé **G**ougeard
P**R**oust
W**A**ldeck-Rousseau
Campe**N**on
Deves
Coch**E**ry
Paul **B**ert
Spu**L**ler
C**A**zot
Ga**M**betta
Rayn**A**l
Allain Tar**G**é
Rouvi**E**r.

— (Frühling im Winter.) Die anhaltend milde Witterung hat allenthalben Naturveränderungen hervorgerufen, wie sie in jetziger Zeit eine große Seltenheit sind. Wie zunächst der „Stsb.-Ztg“ aus Thüringen geschrieben wird, sind dort die bereits zur Ruhe gegangenen Kinder Floras wieder zu neuem Leben erwacht, und wer sich die Mühe giebt, könnte jetzt, Anfangs Dezember, noch ein recht schönes Frühlingssträußchen pflücken. Im Garten steht die Primel, das Stiefmütterchen, sowie die gelbblühende Todtenblume in voller Blüthe. Aus den Gebüschen und Hecken lugt der rothe Bienensaug mit seinen allerliebsten Rachenblüthen hervor. Auf den Wiesen prangen in Menge die Gänseblümchen mit ihren weißen Strahlenkränzen. Vom sogenannten Unkraut findet man das Hirtentäschel mit seinen unansehnlichen, weißen Blüthen und das gelbblühende Kreuzkraut. Auch die bescheidenen Veilchen regen sich und treiben bereits frische Blätter. Abgesehen von einem kurzen Schneefall im Oktober, ist der Thüringer Wald bis jetzt schneefrei geblieben, was dem Landwirth sehr zu Statten kommt. Theilweise konnten bis Mitte November Rindviehheerden zur Weide gehen und Schafe werden bis in die jüngste Zeit noch zu Weide getrieben. Die Kartoffelernte ist auch gut ausgefallen. — Am Mittelrhein sieht man Schmetterlinge lustig in der Sonne umherflattern, bemerkt man blühende Rosen in den Gärten, blühenden Rübsamen in den Feldern, sprossenden Waldmeister in den Gebüschen ꝛc. — Aus London endlich wird gemeldet, daß auch die Distrikte Cudham, Suxteid und Helwood Park in Kent gegenwärtig ein ungewöhnlich frühlingsartiges Aussehen darbieten. Die Schlüsselblumen und Veilchen stehen in Blüthe und die Singvögel haben noch nicht ihre Wanderschaft nach einem wärmeren Klima angetreten. Auf Hoye Common blüht das Haidekraut, auf Keston Common ist der Ginster mit gelben Knospen bedeckt und die ganze Umgegend hat ein Aussehen, als ob der April und nicht Weihnachten vor der Thüre stände.

Telegraphische Depeschen.

Elberfeld, 8. Dezember. Wie die „Elberfelder Zeitung“ meldet, hat der gestrige Nachtzug Deutz-Elberfeld der Bergisch Märkischen Eisenbahn zwischen Deutz und Mühlheim einen Wagen der Pferdebahn überfahren. Der Kutscher, der Kondukteur und ein Passagier der Pferdebahn sind todt, ein zweiter Passagier ist schwer verletzt worden. Die Bahn wurde heute früh wieder freigelegt.

Sternberg, 8. Dezember. Die Stände haben mit 37 gegen 36 Stimmen beschlossen, die Landeshilfe für die auf einem Staatsvertrag zwischen Preußen und Mecklenburg beruhende Bahn Rostock Ribnitz-Stralsund zur Zeit wegen Unvollständigkeit der Vorlagen nicht zu bewilligen.

Paris, 8 Dezember. (B. T.) Die Regierung hob das Verbot auf, welches bisher an der Grenze geübt wurde gegen Schmähschriften wider den Papst, Gambetta und die Napoleons, sowie gegen Schriften über die Kommune.

Die Schwester des großen in den Kommune-Aufstand verwickelten Malers Courbet schenkte dem Staate dessen berühmtes Kolossalbild „Das Begräbniß zu Ornans.“ Uebermorgen werden die übrigen Bilder Courbets öffentlich versteigert.

Rom, 8. Dezember. Der Minister Mancini ließ sich bei Berathung des Etats über die Beziehungen Italiens zu Deutschland und über die Aufnahme, welche der Besuch seines Souveräns in Wien gefunden, näher aus und erklärte, daß unsere Beziehungen zu der deutschen Regierung nicht blos zufriedenstellende, sondern freundschaftliche sind, und daß sich dieselben auch mehr und mehr gebessert haben, nachdem das Mißtrauen und der Argwohn bezüglich der Italien zugeschriebenen, den Verträgen abgünstigen Ansichten verschwunden sind. Gelegentlich des Besuchs des Königs und der Königin in Wien sind uns in diesem Sinne ausdrückliche Erklärungen gemacht worden und bis zu diesem Augenblicke sind diese guten Beziehungen nicht durch irgendwelche Meinungsverschiedenheiten gestört worden. Im Gegentheil, unser Botschafter in Berlin, ein Mann von bewährter Erfahrung und Weisheit, hat zur Befestigung dieser Beziehungen beigetragen. Dieselbe Anerkennung muß man dem Botschafter in Wien zu Theil werden lassen. Der Minister giebt hiernächst ein Resumé einer Depesche des italienischen Geschäftsträgers in Berlin vom 24. Oktober, aus welcher hervorgeht, daß das Berliner Kabinet diese Genugthuung über den Besuch in Wien theilt, indem es erklärte, daß es jeden Akt der Courtoisie Italiens gegenüber dem Hofe von Wien als ihm selbst erwiesen betrachte. Nach der Reise empfing das Berliner Kabinet die Mittheilungen unseres Repräsentanten über den Besuch in Wien und bestätigte im persönlichen Auftrage des Fürsten Bismarck diese Kundgebungen. Der Minister Mancini kann in den Worten des Fürsten Bismarck, welche in der Hitze der Diskussion um eine Frage rein innerer Politik gesprochen wurden, kein feindliches Merkmal gegen Italien oder seine erhabene Dynastie erblicken. Dieser hervorragende Staatsmann wollte auf die Stimmen des Centrums einwirken und sucht zu beweisen, daß der Liberalismus überall ein versteckter Republikanismus sei. Wenn er von Italien gesprochen, so habe er es hierbei mit den übrigen Nationen in Zusammenhang gebracht, welche an der Spitze der Civilisation stehen. Es wäre leicht, auf diese Argumente zu antworten, aber der internationale Gebrauch gestatte nicht, das, was in anderen Parlamenten gesprochen, zu diskutiren, noch auch den Werth der Institutionen und der politischen Parteien der anderen Länder einer Würdigung zu unterziehen. Der Minister Mancini hat zu viel Achtung für Deutschland, als daß er ein Wort der Prüfung seiner inneren Politik oder seiner politischen Parteien zulassen könnte. Er wird hierüber absolutes Stillschweigen beobachten und dieses wird seine Antwort sein in der Hoffnung, daß seine vorsichtige Zurückhaltung hier und anderwärts gewürdigt werden wird. Es ist auch nicht erforderlich, hier zu beweisen, daß unsere Dynastie auf dem Willen und der allseitigen Liebe der Nation beruhe. In Ländern, wo die Monarchie, wie in Italien und Deutschland, sich vollständig mit der nationalen Sache verknüpft hat und sich um dieselbe durch große Thaten wohl verdient gemacht hat, fürchtet er nicht, daß die konstitutionellen, demokratischen Einrichtungen dieselben erschüttern könnten; diese können sie nur befestigen. Immerhin legen diese Worte dem italienischen Volke die Ehrenpflicht auf, sich der konstitutionellen Freiheiten noch würdiger zu zeigen, indem es ein fortwährendes Dementi den Befürchtungen entgegensetze, welche wir als durch ein Gefühl wohlwollender Fürsorge für die Zukunft Italiens inspirirt ansehen.

London, 8. Dezember. Die irische Regierung hat beschlossen, die Polizeimacht Irlands um 1000 Mann zu verstärken.